

Medien



Winter 2022



«Die Mitteilungen erscheinen zweimal im Jahr und wollen der Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins aller an der Schule Beteiligten sowie dem für das Leben unserer Schule unerlässlichen Informationsfluss dienen.»

Themen

Redaktionelles	Andreas Leisi	5
Interview neuer Medienpädagoge Thomas van der Heide	Andreas Leisi	6/7
Medienkonzept Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland		8/9
Zeitung als Realitätsformer	Andreas Leisi	10-13
Interview von drei Schülerinnen zu ihrer Mediennutzung	Colleen O'Connors	14-17
Informationen 13. Schuljahr als Vorbe- reitungskurs auf schweizerische Matura		18/19
Aus dem Vorstand		20/21
Impressum		22

„Als ich meinen 20. Geburtstag gefeiert habe, musste ich niemandem sagen, dass er keine Fotos auf Facebook hochladen soll. Es wurde kein einziges Foto hochgeladen. Da wusste ich, dass ich einen guten Freundeskreis gefunden habe.“

Emma Watson, Schauspielerin

„Wissen ohne Erkenntnis führt zu Handeln ohne Verantwortung.“

Rudolf Steiner

„Wer auf Wikipedia mehr Mitstreiter hat, mehr Freizeit und mehr Aggressionspotenzial, kann die Formulierungen durchdrücken, die er haben möchte. Faszinierend dabei ist allerdings, dass beide Seiten des politischen Spektrums sich dabei gemobbt fühlen.“

Anonym

Redaktionelles

Diese „Mitteilungen“ behandeln das Thema „Medien“. Und damit eine permanent umstrittene, sich ständig wandelbare und sich entwickelnde Form der Kommunikation.

Der neue Medienpädagoge an der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland, Thomas van der Heide, erklärt im Interview, wie er die Schüler*innen zur Thematik Medien schulen möchte. Er plant auf die Gefahren im Netz einzugehen, aber vor allem durch die Vermittlung von Grundlagenwissen den Nutzer*innen den Umgang zu erleichtern. Zudem möchte er durch konkrete Übungen den Schüler*innen einen inneren Kompass zur täglichen Nutzung mitgeben. Das von der Schule speziell erarbeitete Medienkonzept gibt dabei den pädagogischen Rahmen vor.

Die Zeitungen als ehemaliges Leitmedium sind seit Jahren in der Krise. Die Umwälzungen in deren Geschäftsmodell zwingen die Verlage weltweit, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. Gerade deswegen ist guter Journalismus noch immer eine gute Möglichkeit, seine eigenen Realitäten zu formen, das vernetzte Denken zu fördern und sich eine eigene Meinung zu bilden.

Drei Schülerinnen erzählen von ihrer ganz persönlichen Nutzung von Handys und Computer. Wie sie mit Verboten umgehen, wofür und wie sie die Geräte brauchen, wie sie mit den Gefahren um-

gehen. Dabei eröffnen sie einen authentischen Blick auf das Thema Handykonsum und zeigen, dass es zwar wichtiger Teil ihres Alltags ist, aber nicht unbedingt zum Problem werden muss. Und: Alle drei Schülerinnen wünschen sich vom Unterricht mehr Erklärungen, wie man die Geräte bedient.

Als neue redaktionelle Stimme bin ich seit Oktober für die Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland in der Öffentlichkeitsarbeit tätig und betreue in dieser Funktion unter anderem gemeinsam mit Colleen O'Connors die «Mitteilungen». Als regelmässiger Leser und erfahrener Journalist hat mich das Format seit ich es lese, überzeugt: Schlichter, prägnanter Titel, ein relevanter Leitartikel, viele Stimmen und Beiträge von Schülerinnen und Schülern und eine authentische Gestaltung. Insofern haben Colleen O'Connors und ich bisher einzig ein paar layouterische Veränderungen eingeführt. Hoffentlich bereichern diese Ihr Lesevergnügen. Ich freue mich jedenfalls sehr, Sie via den «Mitteilungen» weiterhin gut zu informieren, zu unterhalten und vielleicht manchmal auch zu inspirieren.

Für die Redaktion, Andreas Leisi

Interview mit dem neuen Medienpädagogen Thomas van der Heide

An der Rudolf Steiner Schule herrscht während des Unterrichts ja Handyverbot. Entspricht das Deinen pädagogischen Vorstellungen?

Thomas van der Heide: Ja, das Vorgehen ist gut. Die Handys werden bei Unterrichtsbeginn in einer Box deponiert und bei Unterrichtsende wieder zurückgegeben.

Es gibt an der Schule also keine Trauben von Schülerinnen oder Schülern, die auf dem Pausenhof in ein Handy starren?

Nein, das ist ausgeschlossen.

Die Eltern sind bei der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ja wichtiger Bestandteil. Wie ist die diesbezügliche Zusammenarbeit?

An Elternabenden werden die Eltern über Medienthemen informiert und sie können umgekehrt Fragen und Inputs zum Thema geben. Wichtiger Teil ist die Beaufsichtigung des Medienumgangs der Schüler*innen zu Hause. Dabei helfen auch sogenannte Elternvereinbarungen, welche beispielsweise Zeit und Inhalt des erlaubten Medienkonsums definieren.

Wie behandelst Du die Gefahren der Handynutzung in Deinem Unterricht?

Die Stärkung des analogen sozialen Netzwerks ist besonders wichtig. An der Rudolf Steiner Schule wird der Klassenverbund sehr früh gefördert. Die Kinder kommen aus Gruppen, deren Klassengeist meist schon gut ausgeprägt ist.

Das hilft sehr, weil die Jugendlichen dann nicht nur auf die sozialen Medien angewiesen sind, um Freunde zu finden, sich sozial zu spiegeln und ihren Platz im sozialen Gefüge zu finden.

Wie zeigst Du konkrete Gefahren wie Mobbing, Druck von permanenter Beobachtung oder sozialer Kontrolle auf?

Das Wichtigste ist es, den Schüler*innen zu sagen, dass Anonymität im Netz nicht existiert. Dass alles, was jemand im Netz macht, Spuren hinterlässt, welche später bei der Lehrstellensuche negativ auf den Verfasser zurückfallen können. Beispielsweise, wenn jemand allzu freizügliche Fotos von sich postet. All die angesprochenen Gefahren basieren auf diesem Aspekt. Und wenn man weiss, dass im Netz nichts anonym ist, dann wird man als passive Nutzerin, als passiver Nutzer auch vorsichtiger und hält als aktive Nutzerin, als aktiver Nutzer soziale Normen und Regeln eher ein.

Ein wichtiger Teil Deines Unterrichts ist es auch, besser zu verstehen, was beim Medienkonsum genau passiert. Korrekt? Ja, ich erkläre zum Beispiel, wie eine Suchmaschine mit seinen Algorithmen funktioniert. Dann versteht man auch besser, wieso diese und jene Resultate bei einer Internetrecherche gezeigt werden.

Das Ziel ist es also unter anderem, den Schüler*innen einen Kompass zu geben für den gesamten Medienkonsum?

Ich gebe der Klasse Hintergrundinformationen, mit denen sie ihren ganz persönlichen Kompass erstellen können. Dazu gehört auch, dass man anhand von konkreten Beispielen Informationsquellen im Internet besser einschätzen kann.

Welche Quellen werden behandelt?

Das können spezifische Medienhäuser sein, Wikipedia oder auch konkrete Studien. Dabei spielen auch inhaltliche Kriterien eine Rolle, beispielsweise, ob in einem Beitrag der Titel und der Inhalt zusammenpassen. Wenn nicht, weist das bereits auf eine mit Vorsicht zu genießende Quelle hin.

Wie hast Du die Arbeit als Medienpädagoge bisher an der Schule erlebt?

Es ist noch immer ein Herantasten an die doch sehr komplexe Materie. Grundsätzlich begrüße ich es natürlich, dass die Rudolf Steiner Schule in die Medienpädagogik investiert. Ich sehe unsere Schule zudem diesbezüglich im Vorteil gegenüber anderen Schulen, weil die explizite frühe Stärkung der analogen Sozialgruppen, die Gefahren des Smartphones abmildern.

Insofern ist die Rudolf Steiner Schule Wetzikon bezüglich Medien auch Vorreiter?

Dieser Aspekt kann auch für andere Schulen Teil der Lösung sein. Andererseits spüre ich von Seiten der Eltern, aber auch des Kollegiums noch Widerstände in der Nutzung von internen digitalen

Angeboten. Das betrifft vor allem die digitale Kommunikation, welche die analoge Kommunikation verbessern und effizienter machen kann.

Interview Andreas Leisi



Thomas van der Heide unterrichtet seit November dieses Jahres das Fach Medien an der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland. Der 43-jährige ehemalige Steiner-Schüler wohnt mit seiner Frau und Kind in Hinwil. Sein Auftrag dabei ist die Förderung der Medienkompetenzen der Schüler*innen der 7. bis 10. Klasse analog und digital.

Das Medienkonzept der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

Die Motivation der Schule ein Medienkonzept zu erstellen, fusst auf den aktuellen Fragen „Wie verändert die Digitalisierung unser Bewusstsein?“, Was macht die Nutzung der elektronischen Medien mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen?“ und „Was ist Realität?“. Es sollen auch diesbezüglich pädagogische Antworten gefunden werden, welche die optimale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen an der Schule schaffen.

Die Medienbildung umfasst die indirekte Ebene von der Elementarstufe bis zur 5. Klasse. Und die direkte Ebene ab der 6. Klasse. Auf der indirekten Ebene soll im Schulalltag eine medienfreie Kindheit ermöglicht werden. In der Elementarstufe soll die Sinnes- und Wahrnehmungsschulung als indirekte Medienpädagogik angewandt werden. In der 3. bis 5. Klasse ist eine erste spielerische Heranführung an die Funktionsweise der Medien angedacht. Zum Beispiel am Thema „Werbung“.

In der Mittelstufe stehen dann analoge Recherchenübungen wie Besuche in Bibliotheken an. Es werden auf die Gefahren der Mediennutzung hingewiesen, ein Vertreter der Kantonspolizei kommt in den Unterricht und es wird den Schüler*innen die Funktionsweise eines Computers als Grundlage beigebracht. Des weiteren werden digitale Recherchen durchgeführt, Filme werden analysiert oder das Tastaturschreiben geübt. (siehe auch Interview mit dem

Medienpädagogen Thomas van der Heide, Seiten 6 und 7)

In der Oberstufe werden grundlegende mediale Disziplinen behandelt: Akustik und Ton, Comics und Filme, Einführung in eine Programmsprache oder die Förderung des Verständnisses für Elektronik und Strom. Darauf fussend arbeiten die Jugendlichen dann an konkreten Projekten wie einem kreativen Tonprojekt, dem Erstellen von digitalen Dossiers, der Visualisierung von Daten oder Einzelprojekte im Bereich der Architektur, Podcasts, Foto oder Videos.

Die internen Ansprechpersonen für Medienpädagogik und Fachunterricht „Medien & Informatik“ Debora Eskenazi (Elementarstufe), Daniel O’Connors (Oberstufe) und Lisa Küenzi (ganzer Bildungsbogen) freuen sich auf einen regen Austausch über das brisante Thema. Mails: debora.eskenazi@rsszo.ch / daniel.oconnors@rsszo.ch / lisa.kuenzi@rsszo.ch

Detaillierte Informationen via Lehrplan „Digitale Medien & Informatische Bildung“ der Steiner Schulen Schweiz im Netz unter https://steinerschule.ch/wp-content/uploads/2020/09/Rudolf-Steiner-Schule-Lehrplan-Digitale-Medien_DE_Webfassung.pdf



Umgang mit elektronischen Medien im Schulalltag

Elektronische Geräte bleiben vom Kindergarten bis zur 6. Klasse zu Hause. Bei Nichteinhaltung wird das Gerät eingezogen. Eingezogene Geräte werden ausschliesslich Eltern zurückgegeben. In begründeten Fällen kann das Mitbringen eines Handys erlaubt werden. In jedem Fall bleibt das Gerät ausgeschaltet in der Schultasche.

Von der 7. bis 11. Klasse legen alle Schüler*innen ihr abgestelltes Mobiltelefon vor Beginn des Unterrichts in eine angeschriebene Medienkiste im Klassenzimmer. Die Lehrperson verwahrt diese und ist besorgt dafür, dass die Geräte pünktlich zum Unterrichtsschluss (oder beim früheren Verlassen des Unterrichts) wieder an die Schüler*innen verteilt

werden.

Ab der 12. Klasse kann die Medienkiste in einem Schülerfach eingeschlossen werden, was den Jugendlichen den Zugang zu ihren Geräten bei dringendem Bedarf ermöglicht. Der verantwortungsvolle Umgang wird begleitet und immer wieder thematisiert.

Die Nutzung von elektronischen Geräten in Lagern oder auf Exkursionen werden durch die Klassenlehrperson oder -betreuer*in in Absprache mit den Schüler*innen geregelt.

Zeitungslektüre für vernetztes Denken

Der Realitäten sind viele. Soeben sind wir 8 Milliarden Menschen auf dieser Welt geworden. Entsprechend gibt es 8 Milliarden verschiedene Realitäten. 8 Milliarden diverse Sichten auf die Welt. Fragt man sich, wie sich die heutige Realität eines Individuums zusammensetzt, kann man vier Ebenen unterscheiden. Erstens formen wir uns unsere Sicht auf die Dinge über das, was wir täglich sehen, riechen, spüren, hören. Diese direkte Verarbeitung wird ergänzt durch reale Gespräche mit Anderen, welche bereits eine indirekte Realität formen, in dem abstrakte Dinge gesagt und rezipiert werden. Die zweite Ebene sind die sozialen Medien, welche heutzutage von Milliarden von Menschen genutzt werden. Diese Realitätsformung basiert auf einer Art sozialem Marktplatz mit einer riesigen Vielfalt von Informationen. Die dritte Ebene sind erworbenes Wissen über Bücher oder Filme, welche eine meist klare und stringente Sichtweise transportieren, jene des Autors. Und die vierte Ebene können Zeitungen sein, welche subjektiv Themen des Lebens aufgreifen und diese in einen gewissen Kontext stellen. Natürlich unterscheiden sich die Intensität dieser Ebenen je nach Wohnort. Hat ein indischer Bauer kein Zugang zu Zeitungen, Büchern und vielleicht auch nicht zu sozialen Medien, beschränkt sich seine Realität auf die ihn umgebende reale Welt.

Soll die Realität möglichst vernetzt sein, sollen möglichst viele Menschen die Fä-

higkeit zur eigenen Meinungsbildung erlangen und ist man überzeugt, dass diese Kompetenz zu einem besseren Miteinander führt, dann sollte jede Realität aus möglichst vielfältigen Quellen gespiesen werden. Eben nicht nur aus Beobachtungen des eigenen Wohnquartiers, wo Menschen leben, die meistens ähnliche Werte wie die Eigenen verkörpern. Nicht nur aus Gesprächen mit Freunden, welche naturgemäss ähnlich „ticken“ wie wir selbst. Und vor allem nicht nur aus Informationen der Aussenwelt aus den sozialen Medien, welche wir auch mit Leuten teilen, die meist aus ähnlichem Kulturkreis stammen und die filterlos und unkontrolliert verbreitet werden. Das Ergebnis sind Realitätsblasen, welche sehr eingeschränkt sind, der Vielfalt dieser Welt nicht gerecht werden und sogar manipulativ sein können.

Aber Vielfalt und deren Analyse ist anstrengend. Das gilt für die Arbeit der Journalisten, welche mediale Inhalte aufbereiten und das gilt auch für die Leser*innen, die die Artikel in ihrer Komplexität lesen und erfassen müssen. Aber es lohnt sich, weil guter Journalismus beschriebene Themen in all ihren Facetten beleuchten. Gute Artikel zählen die Fakten zum Thema auf - neutral und umfassend. Die Meinungsbildung über die Thematik überlassen sie der Leserschaft. Natürlich hat in der Schweizer Medienlandschaft schon längst der „Klientelismus“ Einzug gehalten. Vor allem seit das originale Geschäftsmodell der Ver-



lage zusammengebrochen ist. Die Journalistenlöhne wurden früher von den Einnahmen aus den Inseraten und den Abo-Einnahmen bestritten. Beide Einnahmensströme wurden zunehmend kleiner, weil die Werbegelder heute im digitalen Raum investiert werden und weil immer weniger Menschen bereit waren, Geld für Zeitungen zu bezahlen.

Entsprechend schreiben viele Zeitungen heute für jene Leser, die das lesen wollen, was bereits ihrer Meinung entspricht. So schreibt die Weltwoche für jene, meist konservativ-bürgerlichen Leser*innen, die hinter allem noch „eine andere Wahrheit“ vermuten. „Die andere Sicht der Dinge“ als Redaktionskonzept. Teilweise mit abstrusen Resultaten. Auf der politisch anderen Seite vertreten die WOZ oder die Republik stramm linke Positionen und bedienen dabei die entsprechenden Feindbilder. So ist es praktisch unvorstellbar, dass die WOZ einen positiven Bericht über die USA publizieren würde - obwohl es auch diese zuhauf gäbe. Weniger klar positioniert sind die NZZ oder der Tages-Anzeiger. Während die Neue Zürcher Zeitung im Wirtschafts- teil noch stark liberal geprägt ist, berichtet sie gesellschaftlich mittlerweile breit und ohne politische Scheuklappen. Der Tages-Anzeiger jagt indes teils krampfhaft nach sogenannten journalistischen „Primeurs“ - Meldungen, welche noch keine andere Zeitung gebracht hat. Zur differenzierten Meinungsbildung trägt dies jedoch nur bedingt bei.

Guter Journalismus aber kostet Geld. Eine entsprechende Recherche umfasst die Themenauswahl und die Formulierung einer Artikelthese. Dann die Suche nach Quellen. Diese müssen mindestens zwei Sichtweisen auf das Thema vertreten. Die Organisation der Interviews und der Prozess des Gegenlesens mit den interviewten Personen. Dazu Hintergrundrecherchen wie das breit angelegte Lesen von Studien, früheren Artikeln oder Büchern zum Thema. Die Journalistinnen und Journalisten sichten, analysieren, schliessen Unwichtiges aus, fassen Wichtiges zusammen. Dieser teilweise immense zeitliche Aufwand ist im publizierten Artikel nicht direkt ersichtlich.

Gratiszeitungen wie „20 Minuten“ oder das im Zürcher Oberland verteilte „Regio“ werden entsprechend quersubventioniert. Sei dies über Einnahmen des Verlags über digitale Marktplätze (ricardo.ch oder Jobsuchmaschinen der TX-Gruop, die auch den Tages-Anzeiger publiziert), oder aus Einnahmen aus verlagseigenen Immobilien. Macht man jedoch die glasklare Aufwand-Ertragsrechnung nur für eine Zeitung, dann hat das Produkt Zeitung ihren Preis. Dieser muss über kurz oder lang von einer zahlenden Kundschaft bestritten werden. Ansonsten geht das Zeitungssterben weiter, denn der analoge Inseratemarkt kommt nicht mehr zurück.

Viele Menschen sagen, sie bräuchten keine Zeitungen, da würden sowieso nur

„fake news“ verbreitet, von „Lügenpresse“ ist immer mehr zu hören. Journalisten gehören mittlerweile zu einer jener Berufsgruppen, welche in der Schweizer Bevölkerung kaum noch Vertrauen geniessen. Daran ist auch die Medienbranche selbst schuld: Zu lange sassen die Journalisten auf ihrem hohen Ross und nutzten ihre Position arrogant aus, in dem sie selbstherrlich das Meinungsmonopol speisten und sich oft genug über wichtige gesellschaftliche Entwicklungen hinwegsetzten. Die Leserschaft musste die Zeitungen trotzdem kaufen oder darin inserieren - sie hatten keine Wahl, es gab kein Alternativprodukt. Seit es dieses mit den digitalen Angeboten gibt, verfielen viele Journalisten in Panik. Sie versuchten mit immer extremeren Darstellungsformen die Aufmerksamkeit der potentiellen Leserschaft zu gewinnen. Das gipfelte beispielsweise in grossen Reportagen in bedeutenden europäischen Blättern, welche komplett erfunden waren. Der Imageschaden war riesig.

Mit dem Verzicht auf das regelmässige Lesen von guten Zeitungen jedoch verspielt sich jede und jeder eine wichtige Realitätsbildungsebene. Nämlich jener, der ausgewogenen Berichterstattung. Damit wird das vernetzte Denken gefördert. Es befähigt die Menschen Beobachtungen aus ihrem Alltag, Informationen von Freunden, Bücherwissen und eben ausgewogene Zeitungsinformationen miteinander in Verbindung zu setzen und sich damit seine ganz

eigene Meinung zu bilden. Und eine eigene, fundierte Meinung stärkt nicht nur die individuelle Persönlichkeit, sondern auch die Stellung in einer sozialen Gruppe und der Aussenwelt. Es lebt sich damit besser in unserer hoffentlich weiterhin vielfältigen, widersprüchlichen, schaurig-schönen und freien Realität.

Andreas Leisi

Interview mit Ramona (11. Klasse), Jara und Blanca (9. Klasse) zu ihrer Mediennutzung

Interview von Colleen O'Connors

Die 'neue' Handyregelung mit dem strikten Verbot während des gesamten Schulaufenthalts ist mehr als ein Jahr alt. Wie erlebt ihr die Handhabung im Alltag?

Jara: Also ich finde sie okay, aber ich würde es so machen, dass Kinder ihr Handy in der Tasche behalten dürfen und in der Pause zum Beispiel Musik hören dürfte. Also dass die Regelung eher ein wenig in Richtung Staatsschule geht.

Blanca: Wenn man das Handy im Unterricht dabei hätte, könnte man das, was auf die Tafel steht, abknipsen, wenn man etwas dazu recherchieren will. In der Staatsschule kann man bei Einzelarbeit en Musik hören. Das hilft auch.

Ramona: Ich finde die neue Regelung hilft schon. Ich habe gemerkt, dass in der Pause die neue Regelung das soziale Untereinander stärkt, weil nicht alle am Handy hängen.

War das vor der neuen Regelung so gewesen?

Ramona: Eher. Ich finde aber, dass man während der Schulzeit auf das Handy verzichten kann. Etwas von der Tafel zu fotografieren, kann man am Schluss der Stunde tun. Wenn man es für Einzelarbeiten braucht, kann man es auch holen.

Das ist dann erlaubt?

Ramona: Ja, man kann es von der Kiste nehmen, nicht so zum Musik hören aber

sonst... ihr (zu Jara und Blanca) habt das vorher auch nicht dürfen, oder?

Jara: Bei uns ist es vorher so gewesen, dass niemand am Handy war. Das ist gut gegangen. Es hing niemand in der Pause am Handy. Ab und zu hat jemand in der Pause ein Video gemacht oder so. Ich habe auch auf Snap Chat megaviel Videos von früher, aber generell ist es nie so gewesen, dass alle am Handy waren. Somit merke ich nicht so einen grossen Unterschied zu der neuen Regelung mit dem Handy Kisten, wo wir die Handys abgeben müssen

In wie weit wird Euer Zugang zum Smartphone zuhause von den Eltern kontrolliert oder bestimmt?

Jara: Ich habe 'Bildschirm Zeit', drei Stunden pro Tag, wo ich am Handy sein kann. Wenn ich länger brauche, um etwas zu googeln für die Schule oder so, was ab und zu vorkommt, kann ich fragen, ob ich eine halbe Stunde oder eine Stunde länger kann. Das erlauben mir meine Eltern oder eben nicht... Sonst bin ich relativ frei. Ich muss nie das Handy abgeben. Ich kenne Jugendliche, die das müssen, aber...

Dir wird es nie abgenommen, du darfst es in der Nacht bei dir im Zimmer haben?

Jara: Ja, und es sind nicht alle Apps gesperrt, sondern zum Beispiel nur die sozialen Apps. Zur Musik, zum Wecker oder zum Telefon, habe ich immer Zugang.

Blanca: Ich darf auf dem Computer und dem Handy das Internet bloss zwei Stun-

den täglich nutzen. Das ist ab und zu sehr nervig. Ich muss aber immer wieder am Computer Verschiedenes arbeiten. So für eine Stunde. Dann ist für im Bett liegen und einen Film zu schauen, nur noch eine Stunde Zeit.

Habt Ihr beide Anderen ähnliche Sperungen auf dem Handy wie Jara?

Blanca: Nein, aber wenn meine Eltern meinen, dass ich etwas in der Nacht am Handy mache, muss ich es abgeben.

Ramona: Ich habe mein Handy seit ich 15 bin; dass ist nicht so lang. Bei uns in der Familie ist das so gewesen, dass wir im ersten Jahr nur eine begrenzte Anzahl Data haben durften. Bei uns ist auch nicht immer das WLAN an. Wir müssen es anstellen. Im ersten Jahr hatten wir nur eine halbe Stunde Handy-Zeit pro Tag. Aber seit diesem Jahr habe ich das Handy zur freien Verfügung. Ich muss einfach das Abo selber zahlen, aber ich habe unbegrenzt Data und kann so viel am Handy sein, wie ich will. Ich bin aber sowieso nicht so viel am Handy, daher braucht es eigentlich keine Regeln. Ich habe mich selber ein tägliches durchschnittliches Limit von einer Stunde 40 Minuten gesetzt. Die einzige Regel ist, dass wir das Handy um 21 Uhr abgeben müssen.

Habt ihr das Gefühl, dass die Eltern mit der Kontrolle es gut mit Euch meinen, oder ist es nur nervig?

Jara: Sie meinen es sicher gut. Ich meine, dass wenn man ein Handy bekommt,

ist es gut, wenn die Eltern ein wenig schauen, weil es ist schon etwas Grosses und man kann das am Anfang nicht gut selber kontrollieren. Gewisse können es von Anfang an, aber es gibt schon sehr viel Jugendliche, die sehr viel am Handy sind und die ganze Zeit vor dem Bildschirm hocken und das merkt man auch. Vor allem früher waren viel mehr Kinder draussen, aber die heutige Jugend ist viel mehr am Handy, dass gebe ich zu, aber die Welt verändert sich auch. Das muss man auch respektieren. Viele Eltern machen es sicher gut, aber ab einem gewissen Punkt müssten einige schon mehr Freiraum geben.

Ramona: Ich hab's nicht mehr so stark, aber vorher ist die halbe Stunde schon ab und zu ein bisschen knapp gewesen. Die Eltern haben es nicht so streng kontrolliert, manchmal war ich auf 45 Minuten am Handy. Meine Eltern haben grosses Vertrauen, weil sie sehen, dass wir in der Schule verantwortungsbewusst damit umgehen. Daher finde ich es gut, wenn die jüngeren Leute von den Eltern noch kontrolliert werden, denn die Verantwortung dafür liegt doch bei den Eltern irgendwo. Die Verantwortung sollte aber dann langsam auf das Kind übergehen, so kann es üben.

Kam die Entscheidung, dass du das Abo selber zahlst von deinen Eltern oder hast du das vorgeschlagen, um freier mit dem Handy umgehen zu können?

Ramona: Es ist so gewesen, mein Vater hat sogar einen Vertrag gemacht. Er ist

Jurist, und dort ist es nur für ein Jahr gewesen, dass die Eltern gezahlt haben. Nachher muss man selber schauen. Ich hätte schon sagen können, ich will nichts zahlen, dann hätte ich einfach kein Handy. Ich habe das Abo gut gefunden, 20 Franken im Monat, also das geht.

Wie unterhält Euch mit Euren Freunden in der Freizeit? 'In person' oder via Medien? Hat Covid, auch jetzt nachträglich, Eure Gewohnheiten diesbezüglich verändert?

Jara: Bei mir ist es so, dass ich meinen Kollegen zu Hause schreibe oder ich rufe sie an und spreche mich mit dieser Person ab. Ansonsten gibt's auch Snap Chat oder andere Kommunikationswege. Während Covid hat es schon einen kleinen Unterschied gegeben. Während der Pandemie, wenn man auf die Regeln achten musste, habe ich schon mehr Netflix und so geschaut. Ich bin trotzdem möglichst viel draussen gewesen. Wir haben eine Terasse, und die Leute in unserem Umkreis kamen auch immer wieder zu Besuch.

Blanca: Also ich habe Kollegen, deren Eltern sie nicht so viel nach draussen liessen. Unser einziger Kommunikationsweg war das Handy. Auch Freunde in anderen Ländern können so miteinander reden. Eigentlich rede ich gar nicht so viel via WhatsApp oder anderen Apps. Meistens verabrede ich mit Personen.

Ramona: Ich habe nicht so viel Social Media Apps. Telefoniere tue ich sehr selten. Mit Schreiben tausche ich nur kur-

ze Informationen aus, nicht ausführlich, denn ich habe es viel lieber Gesicht zu Gesicht. Ich bin eine Person, die viel mit Mimik und Gestik redet, und das geht über das Handy nicht. Man hat schon das 'Smiley', aber das ist sehr begrenzt. Während Covid war das nicht gross anders, mir ist zumindest nichts bewusst.

In Zusammenhang mit Social Media hört man Begriffe wie Mobbing, Body-Image, der Druck, sich ständig präsentieren zu müssen. Spürt ihr auch etwas von alledem?

Jara: Auf Instagram gibt es viele Menschen, die sich so präsentieren, aber das stösst bei mir auf nicht sehr viel Interesse. Ich habe auch ein Privat-Account, und ich nehme nicht jede Anfrage an. Ich schaue jede genau an. Wer ist das? Kenne ich die? Wenn sie mir komisch vorkommt, und ich sie nicht kenne, dann entferne ich sie vom Account. Ich poste Bilder von Kolleginnen oder Landschaften, die mir gefallen und die mir entsprechen.

Blanca: Ich selber poste gar nicht so viel. Nur wenn es mir Spass macht.

Wenig posten ist auch eine Art Schutz.

Jara: Man muss schon schauen, dass man nicht zu viel zeigt. Man weiss nie, wer das sehen könnte. Es gibt doch viele Menschen auf diesen Plattformen, die nicht so gut sind.

Ramona: Ich bin auch nicht sonderlich aktiv auf solchen Plattformen. Ich habe auch Instagram. Ich sehe doch das Pro-

blem, dass man dort durchscrollt und immer nur Ausschnitte von anderen Leuten ihres perfekten Lebens sieht – nur die Szenen, wo es perfekt ist. Die Gefahr ist gross, dass man vergleicht, und denkt, das will ich auch, aber ich schaffe es irgendwie nicht, und dann irgendwie verzweifelt.

Inwieweit, hat die Schule Euch unterstützt, zu lernen wie mit diesen verschiedenen Medien umzugehen? Wie habt ihr den Medien-Unterricht bis jetzt an der Schule erlebt?

Jara: Ich habe relative früh ein Handy bekommen, weil ich reite, und es Vorschrift war, dass wenn ich ausreite, dass ich ein Handy dabei haben muss. Ich habe es so einfach gelernt. Ich glaube, die heutige Jugend lernt das auch einfach selber. Sie wachsen damit auf. Hier an der Schule gibt es viele, die kein Handy haben, was auch mega gut ist. Die Grundlage lernt man, teilweise.

Blanca: Die Schule, und auch bei mir die Familie, sagen ab und zu was, aber meistens lerne ich über Medien über die Medien. Hier an der Schule lernt man nicht so viel. Die Leute lernen sehr viel via die Medien, nicht nur über die Medien, sondern auch über das Leben. Das kann helfen, aber auch schaden.

Ramona: Das Funktionieren des Handys habe ich selber durchs Ausprobieren gelernt. Sonst kann man auch die Kollegen fragen. Was für mich ein sehr grosses Problem ist, ist der Computer. Wir hatten schon in der Schule Medien Unter-

richt, aber ich habe wirklich nichts gelernt. Ich kann das 10-Fingersystem, das habe ich gelernt, aber momentan führe ich noch Krieg mit meinem Computer. Das ist sehr anstrengend. Daher möchte ich schon, dass wir hier in der Schule mehr lernen könnten, darüber, wie ein Computer funktioniert, aber auch die Arbeit mit Word Dateien – das kann ich inzwischen –, Präsentationen erstellen und generell wie man mit den Tools auf dem Computer umgeht. Mir fehlt das. Auf dem Handy ist es sehr einfach. Man kann sich das selber gut beibringen, der Computer ist sehr viel komplexer. Wenn man dort irgendwas falsch einstellt, dann hat man irgendwann ein riesiges Problem und man weiss nicht, was man falsch gemacht hat. Ich weiss nicht, wie ich es lösen kann. Es ist unmöglich, sich das selber beizubringen. Ich habe schon Unmengen von YouTube-Lern-Videos geschaut, aber wirklich verstanden habe ich sie nicht. Daher möchte ich schon, dass wir mehr Unterstützung bekämen. Ich hoffe, dass die Jüngeren früher den Umgang damit lernen.

Jara: Wir haben mit dem Herr Beer in der 7. Klasse den Computer ab und zu ein bisschen angeschaut, aber da weiss ich nicht so viel. Da müsste mehr Unterricht, mehr Wissen vermittelt werden.

Colleen O'Connors: Ich bin euch sehr dankbar, dass ihr Zeit genommen habt, mit mir zu sprechen. Vielen Dank.

Vorbereitungskurs

Schweizerische Maturprüfung

Gestalte Deine Zukunft mit unserer neuen Passerelle –
Eigenverantwortliches Lernen mit individueller Begleitung in einem
kreativen Umfeld

Ab dem Schuljahr 2022/23 haben Schüler*innen nach dem Abschluss der IMS Prüfung in der 12. Klasse oder über ein Aufnahmeverfahren als Quereinsteiger*innen die Möglichkeit an unserer Schule einen Vorbereitungskurs für die schweizerische Maturprüfung zu absolvieren.

Die Schweizerische Maturität wird im Unterschied zur gymnasialen Matur extern vor Experten*innen der Schweizerischen Maturitätskommission abgelegt. Die Prüfungen werden vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation organisiert. Das Prüfungszeugnis ist den an den kantonalen Maturitätsschulen erworbenen Zeugnissen gleichwertig und berechtigt somit auch zu einem Hochschul-/Universitätsstudium.

In unserem einjährigen Vorbereitungskurs wird in einer kleinen Gruppe mit enger Begleitung intensiv gelernt. Die erfahrenen Lehrpersonen können so die Schüler*innen hoch individuell und gezielt auf die Prüfungen vorbereiten. Einzelne Themen werden in gemeinsamen Lernlagern vertieft.

Durch einen vorzeitigen Quereinstieg in der 10. bis 12. Klasse wird die Vorbereitungsarbeit auf die Maturprüfung wesentlich erleichtert.

Die erste Teilprüfung findet jeweils im Februar (erstmals im Februar 2023) in den Grundlagenfächern Biologie, Chemie, Physik, Geografie,

Geschichte und Bildnerisches Gestalten statt. Die zweite Teilprüfung folgt im August. Sie umfasst die Fächer Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik und Bildnerisches Gestalten (Schwerpunktfach), ein Ergänzungsfach sowie die Präsentation der Maturarbeit.

Interesse?

Weitere Informationen zum Inhalt und Ablauf des Kurses sowie zum Aufnahmeverfahren erhalten Interessenten*innen unter info@rsszo.ch.



beobachtungen und gedanken aus dem vorstand

«**die schönen künste**, das thema musik, wurde kurzerhand auf eine nächste ausgabe dieser postille verschoben. wir versuchens mit medienpädagogik und schalten nach wetzikon in den vorstand»:



* sus, schüler und schülerinnen





Die Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland wurde 1976 als politisch und konfessionell unabhängige Schule begründet und steht als solche allen Bevölkerungskreisen offen. Das Lehrerkollegium, als im pädagogischen Bereich autonomes Gremium, orientiert sich in seinen erzieherischen Zielsetzungen an der geisteswissenschaftlichen Welt- und Menschenerkenntnis Rudolf Steiners – an der Anthroposophie. Die Aufnahme von Kindern erfolgt nach pädagogischen Gesichtspunkten und liegt in der Verantwortung des Lehrerkollegiums.

Die Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland ist der rechtliche und wirtschaftliche Träger der Schule. Mitglied kann werden, wer den Bestand und weiteren Ausbau einer Rudolf Steiner Schule im Zürcher Oberland in freier Trägerschaft unterstützen will. Die Statuten der Vereinigung sowie eine Beitrittserklärung sendet Ihnen gerne der Vorstand der Freien Schulvereinigung Usterstrasse 141, 8620 Wetzikon.

Beiträge zur Deckung der Druck- und Versandkosten der „Mitteilungen“ erbitten wir auf das Konto IBAN CH46 0070 0115 5002 0058 0, lautend auf Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland, 8620 Wetzikon.



Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland
Herausgeber: Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Vorstand der Freien Schulvereinigung Zürcher Oberland und Eltern
Usterstrasse 141, CH-8620 Wetzikon
Tel. 044 933 06 20, Fax 044 933 06 24
E-Mail: info@rsszo.ch, www.rsszo.ch
Redaktion: Andreas Leisi, Colleen O'Connors
Lektorat: Colleen O'Connors
Layout: Lisa Küenzi, Andreas Leisi, Alinéa AG
Druck: Alinéa AG, Oetwil am See
Inhaltliche Verantwortung für die Beiträge und alle Rechte bei den Autoren.